

In „Jesaja 43 Vers 1“ steht ein bekannter Text, der oft Täuflingen mit auf den Lebensweg gegeben wird: „Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen: du bist mein.“ Allerdings wird bei christlichem Gebrauch der Adressat „Jakob-Israel“ meist weggelassen.

Zu diesem Israel gehörte Rudi Löwenstein, der in nationalsozialistischer Zeit in der kleinen Ortschaft Berg in der damaligen Gemeinde Eckenhagen lebte. Im Konzentrationslager Auschwitz war er 1944 Sklave der Gaskammern. Er hatte die Aufgabe, die ineinander verkeilten Leichen aus den Gaskammern zu ziehen. Diese Tätigkeit dauerte höchstens sechs Wochen. Dann mußte Rudi Löwenstein selbst ins Gas. Die Befehlsgeber wollten keine Zeugen haben.

Zu diesem Israel gehörte Gustav Baer. Er war Bewohner im Theodor-Fliedner-Heim in der Ortschaft Wald im Bielsteiner Bechtal. Zeugen, die Gustav Baer gekannt haben, sagten mir, daß der Heimleiter Hensel ihn höchstmöglich geschützt hätte. Aber dann war Gustav Baer auf einmal weg. Im Stammbuch des Heimes steht, daß er 1940 verstorben und auf dem jüdischen Friedhof in Nümbrecht beerdigt worden sei. Jedoch am Stammbucheintrag wurde radiert, und auf dem jüdischen Friedhof in Nümbrecht wurde 1940 niemand mehr beerdigt. Ein Mensch hat unter uns gelebt. Weil er Jude war, ist die amtliche Beurkundung über Leben und Tod anzuzweifeln. Was geschah mit Gustav Baer?

Zu diesem Israel gehörte Frau Hulda Simons aus Gummersbach. Sie war die Mutter des Kinderarztes Dr. Alfred Simons, der mit Frau und Sohn nach Australien emigrieren mußte. Hulda Simons Leben wurde 1944 im Lager Theresienstadt beendet, dem Wartesaal von Auschwitz.

Ob Timophe Olichow zu diesem Israel gehörte, weiß ich nicht. Er war einer von den 14.000 Zwangsarbeitern, die es im Oberbergischen Kreis gegeben hat, so, wie das Volk Israel vor 3.000 Jahren in Ägypten unter ungeheurem Zwang arbeiten mußte. Timophe liegt auf dem Wiehler Friedhof beerdigt. Man sagte mir, daß in den Akten der Stadt Wiehl stünde, Timophe sei von den eigenen Leuten erschlagen worden, weil er in ihrer knappen freien Zeit ununterbrochen Akkordeon gespielt habe. Eine Frau aus Oberwiehl bestreitet dies. Sie sagt, daß ihr Mann diesen Timophe wegen einer schweren Erkrankung einem Arzt in Waldbröl vorgestellt habe. Auf der Rückfahrt mit dem Zug hätte es einen Tieffliegeranriff gegeben, durch den Timophe zu Tode gekommen sei. Die Version dieser Frau halte ich für glaubhaft. Denn die Menschlichkeit eines Arztbesuches war für slawische Zwangsarbeiter grundsätzlich verboten. Über die Menschenrechte gingen die Herrschenden hinweg.

Am 10. Dezember ist der Tag der Menschenrechte. Wir müssen dafür eintreten, daß deren Bekanntheitsgrad und deren Beachtung mehr und mehr zu unseren Aufgaben gehören.

Orientieren wir uns z. B. an Lina Friedrichs aus Nümbrecht und Emil Beer aus der schon genannten Ortschaft Berg. Als die jüdische Familie Herz in Nümbrecht verachtet und drangsaliert wurde, hat ihr Lina Friedrichs geholfen. Als die jüdische Familie Löwenstein in unmenschlichen Zuständen leben mußte, hat sie Emil Beer unter den erschwerten Bedingungen der damaligen Zeit versorgt. Hierfür verlieh ihm der Staat Israel nach seinem Tod den Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“.

Wir gedenken Rudi Löwenstein, Gustav Baer, Hulda Simons und Timophe Olichow und danken Lina Friedrichs und Emil Beer.

Wilfried Hahn